

Hintergrundinformationen zur UN-Konferenz zur Biologischen Vielfalt 2008 in Bonn

Ausmaß der Affenjagd in Lateinamerika

Dutzende Primaten von Ausrottung bedroht

In Mittel- und Südamerika spielt sich ein bis dato wenig beachtetes Artenschutzdrama ab: Bis zu 5,4 Millionen Affen werden jährlich allein im brasilianischen Amazonasgebiet gejagt. Die Lage in den angrenzenden Ländern ist nicht viel besser. Der Pro Wildlife-Bericht „*Going to pot – the Neotropical bushmeat crisis and its impact on primate populations*“ beschreibt erstmals Umfang und Folgen der Affenjagd in den Neotropen: In mindestens 16 lateinamerikanischen



Ländern hat die unkontrollierte Jagd verheerende Folgen für die Bestände. Vor allem großwüchsige Arten wie Woll-, Brüll-, Klammer- und Kapuzineraffen sind inzwischen vielerorts verschwunden. Forschende sprechen bereits von „stillen Wäldern“.

Umfang der Jagd im brasilianischen Amazonasgebiet*:

Gattung	Deutscher Name	Minimum	Maximum
<i>Cebus spp.</i>	Kapuzineraffen	972.707	2.384.846
<i>Lagothrix lagothricha</i>	Gemeiner Wollaffe	510.057	1.250.539
<i>Alouatta spp.</i>	Brüllaffen	311.143	762.850
<i>Ateles spp.</i>	Klammeraffen	227.471	557.704
<i>Pithecia spp.</i>	Sakis	42.236	103.554
<i>Aotus spp.</i>	Nachtaffen	40.485	99.260
<i>Callicebus spp.</i>	Springaffen	36.640	89.833
<i>Chiropotes spp.</i>	Bartsakis	31.532	77.308
<i>Saguinus spp.</i>	Tamarine	8.442	20.697
<i>Cacajao spp.</i>	Kurzschwanzaffen	8.416	20.663
<i>Saimiri spp.</i>	Totenkopffaffen	6.711	16.454
	Gesamt	2.195.840	5.383.708

* Basierend auf Peres, C. (2000): *Effects of subsistence hunting on vertebrate community structure in Amazonian forests. Conservation Biology 14: 240-253.*

Immer mehr Affen landen im Kochtopf

In Lateinamerika jagen indigene Völker seit Tausenden Jahren Affen, um sie zu essen (Subsistenzjagd), ohne dass dies die Bestände gefährdet hätte. Doch in den letzten Jahrzehnten ist die Primatenjagd sowohl durch Indigene als auch durch Siedler auf ein verheerendes Maß angewachsen. Hierfür gibt es vielerlei

Gründe: Dank verbesserter Infrastruktur haben die Jäger Zugang zu einem Großteil des Amazonasgebietes und rücken in immer entlegene Gebiete vor. Gewehre mit großer Reichweite und Effizienz haben längst Blasrohre und andere einfache Waffen ersetzt. Verschärft wird das Problem, weil die Bevölkerungszahl in der Region stark wächst und die Buschfleischjagd immer mehr kommerzialisiert ist. Wurden früher Affen nur für den Hausgebrauch gejagt, werden sie zunehmend auf Märkten oder in Restaurants angeboten.



Dramatische Bestandseinbrüche

Gerade die bei Jägern begehrtesten großen Affenarten haben eine sehr geringe Vermehrungsrate und können dem Jagddruck nicht standhalten. In Brasilien sind die Bestände von Wollaffen (4-10 kg) durch die Jagd vielerorts um fast 90 Prozent zurückgegangen. Auch in vielen Wäldern Kolumbiens, Ecuadors und Perus sind die Bestände bereits kollabiert.

Die nur in den peruanischen Anden vorkommenden Gelbschwanzwollaffen (bis 10 kg) gelten inzwischen als vom Aussterben bedroht: Ihr Gesamtbestand beträgt weniger als 250 Tiere. Doch Siedler und Jäger erobern weiterhin ihre letzten Rückzugsgebiete. Ähnlich dramatisch ist die Lage für Klammeraffen (bis 10 kg): Rückgänge in bejagten Gebieten um 83 Prozent in Brasilien und fast 86 Prozent in Costa Rica sprechen eine deutliche Sprache. Auch in Bolivien, Kolumbien, Honduras und Peru sind Klammeraffen an vielen Stellen bereits ausgerottet.

Jäger in Peru berichten, dass sie inzwischen mehrtägige Touren in abgelegene Gebiete unternehmen müssen, um Affen zu jagen, die früher überall anzutreffen waren. Primatenforscher, die im Tal des Rio Mayo (Peru) Tonbänder mit Rufen des Anden-Springaffen (*Callicebus oenanthe*) abspielten, um wildlebende Exemplare der nur hier vorkommenden Art zu animieren, sahen sich binnen weniger Minuten mit Jägern konfrontiert, die auf Beutesuche waren.

Die Bestände brechen auch deswegen ein, weil vielerorts gezielt Weibchen gejagt werden. Sie gelten aufgrund des höheren Fettanteils als schmackhafter. Und mit dem mitgeführten Jungtier verdienen die Jäger noch ein paar Dollar, indem sie es auf den Märkten als „Haustier“ verkaufen. Der Verlust der Weibchen bedeutet nicht nur einen tiefen Eingriff in die Sozialstruktur der Gruppen, sondern er verhindert auch, dass die Tiere sich vermehren können. Als Ersatz für die großwüchsigen Arten werden zunehmend mittelgroße Primaten wie Kapuziner- und Kurzschwanzaffen verfolgt, deren Bestände bereits ebenfalls in vielen Gebieten stark rückläufig sind.

Die Folgen dieses Vernichtungsfeldzuges gehen weit über den Zusammenbruch einzelner Affenbestände hinaus (siehe Infoblatt „Affen sichern die Artenvielfalt der Wälder“), sie gefährden die Artenvielfalt.

Fotos: Wollaffe in Peru, Affenfleisch auf dem Markt von Yurimaguas © Ikamaperu